

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-61433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-61433)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

II. Jahrgang.

Freitag, den 30. Mai 1845.

N^o 43.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede 1/2 Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Was ein Heirathscandidat ist.

Ein Heirathscandidat ist ein Mann, der studiret,
Die Mädchen auf liebevolle Art amüset,
Er ist, wie man saget, bald hinten und vorn,
Und nimmt sich die Reichsten gewöhnlich auf's Korn.

Ein Heirathscandidat hat ein ganzes Register
Von heirathsfähigen Damen, das alle Tag' liest er,
Er prüfet dabei nur: wie groß wohl die Summe,
Und wählt sich die reichste, wenn's auch eine Dumme.

Verheirathete Männer sind oft Candidaten,
Sie wissen nicht, wie sie zur Falle gerathen.
Studiren ihr Weibchen, früh Morgens und spät,
Das Weibchen am Tage ein Mäuschen wohl dreht.

Verheirathete Männer spielen oft auch Candidaten,
Zumal wenn sie zu jungen schönen Mädchen gerathen,
Man sieht's diesen Leuten gar wenig hier an,
Daß traurig zu Haus sitzt ihr Ehegespann.

Es giebt viele junge und alte Candidaten,
Sie möchten gern alle in's Eh'joch gerathen,
Die jungen sind albern, die alten zu eigen,
Drum ertönen so selten jetzt Ehestandsgeigen.

Ihr lieblichen Schönen, ich möcht' wohl errathen,
Ihr macht uns noch alle zu Eh'standscandidaten;
Und sind wir erst dieses, könnt Gist darauf geben,
Wir werden dann bald in dem Ehestand leben.

Ich selbst bin zur Stunde Heirathus Candidatus,
Doch davon ich schweige und rufe schnell Latus.
Bis über ein Jahr bleibt gewogen mir sein,
Ich hoffe, dann seht ihr mich sicher zu Zwei'n.

Eduard.

Indifferentismus.

Dieses Wort ist eins der Zeit-Signale, die jetzt oft gehört werden.

Was ist Indifferentismus?

Jeder deutet ihn nach seiner Neigung. Wer dieser entgegen, ist ein Kezer. Wer sie eben nicht hindert, aber auch nicht dafür streitet, ist in Indifferentismus begriffen.

Sieben grade sein lassen — ist der bezeichnendste deutsche Ausdruck für Indifferentismus.

Der Fanatismus dagegen läßt nichts ungrade sein. Biegen oder brechen! — ist seine Losung, wobei er aber gar nicht merkt, daß sein eigener krummer Sinn und seine schiefen Ansichten immer dieselben bleiben.

Indifferentismus nennen es die Ultramontanen, daß nichts gegen die Christkatholischen geschieht!

Indifferentismus nennen es die Christkatholischen von Seiten vieler völlig der Vernunftreligion huldigenden Katholiken, daß sie ihrer Sekte nicht beitreten.

Indifferentismus nannte es Heinrich Laube, daß sein Kokoko in Berlin durchfiel.

Indifferentismus nennen es die Berliner, daß der Autor das Stück so ohne Interesse, ohne Geist und ohne Witz fabrizirt hat.

Indifferentismus nannte es die Jesuiten-Partei in Luzern, daß die übrigen Kantone dem Treiben der Freischärler ruhig zusahen und nicht, wo sie einen fanden, ihn erst spießten, dann hingen, dann mit glühenden Zangen zwickten.

Indifferentismus nannten es die Freischärler, daß ihrem muthigen Kampfe für die Rechte der Vernunft



und der Freiheit so kaltfinnig zugesehen wurde, und man sie theilnahmlos, hüßlos verbluten ließ.

Indifferentismus wird den Zeitschriften von den Lesern zur Schuld gelegt, weil sie Zeitfragen nicht mehr und energischer besprechen.

Die schwachen Leser verkennen es nur, daß sie die Regionen bilden, die in Indifferentismus die Zeitschriften ohne Unterstützung lassen, weil sie keine energische Behandlung des Wichtigsten beanspruchen. Wäre es ihnen damit Ernst, sie würden den Zeitschriften in die Hand arbeiten.

Indifferentismus wird Manchem zur Last gelegt, der sich den sogenannten Vereinen zur Förderung des geistigen und leiblichen Wohls des Volkes nicht anschließt.

Diese sehen aber in diesen Vereinen nur einen Indifferentismus, der viel Worte macht, um sein Vorhandensein abzuleugnen.

Leute, denen es wahrhaft Ernst ist, zu helfen, die stecken nicht die Köpfe zusammen, sie strecken die Arme aus!

Vasker.

Vater Abraham a Sancta Clara an das deutsche Volk.

Da hört man von allen Ecken ein Getretsch und ein Geschnatter von Deutschland, daß einem schier die Ohren wehe thun. Sagt mir doch, ihr lieben Leute, was ist es damit?

Jüngst ist mir ein Junker vorgekommen, der seines Ahnherrn Pluderhosen geerbt hatte, so ihm bis an die Nase reichten. Damit stolzirte der Pökelhäring durch Stadt und Land, meinend, er stecke in seinem Ahnherrn, und stak doch nur in seines Ahnherrn Hosen, wie der Esel in der Löwenhaut.

Seht da, lieben Landsleute, so ist's mit der dickgerühmten Deutschland. Wir stecken nur noch in den Hosen unsrer Väter. Ach, und diese sind oben drein so zerlöcheret, daß das Miserere hinten und vorne hervorguckt.

Sagt mir doch, wo steckt denn die Deutschland? Etwa in den Fäusten? Ach nein!

Etwa in den Schenkeln und Waden? Ach nein!

Etwa in den Köpfen? Ach nein! Etwa in dem Herzen? — Ach nein!

Aber wo steckt sie denn? — In dem Maul! Ja! denn eure Mäuler gleichen dem Vogel Kuckuck, so immer seinen eigenen Namen hören läßt; aber wenn man ruft: Kuckuck! fliegt er in sein Nest zurück.

Magazin des Jofus.

(Aus dem Examen eines deutschen Schullehrers.)

Examinator. Kann der Candidat etwas von der alten Geschichte erzählen?

Candidat. O ja.

Exam. Zum Beispiel?

Cand. Der Deutsche ist gern Sauerkraut und hat ein dickes Fell.

Exam. Was ist das?

Cand. Das ist die alte Geschichte.

Exam. Wie heißen die drei Reiche, in welche die Natur eingetheilt wird?

Cand. Das Naturreich, das Pflanzenreich und das Steinreich.

Exam. Was ist der Unterschied zwischen dem Thierreich und dem Steinreich?

Cand. Das Steinreich wird niemals thierreich, aber das Thierreich wird oft steinreich.

Exam. Wie heißen die wichtigsten Erzeugnisse aus dem Steinreich?

Cand. Der Stein der Weisen und der Stein des Anstosfes.

Exam. Welcher Unterschied ist zwischen beiden?

Cand. Der Stein der Weisen wird gesucht, aber nie gefunden, der Stein des Anstosfes wird überall gefunden, aber nie gesucht.

Exam. Was ist ein leerer Raum?

Cand. Der Geldbeutel eines deutschen Schullehrers.

Exam. Wie erzieht man die Jugend am besten?

Cand. Durch den Stock.

Exam. Bloß durch den Stock?

Cand. Das will ich nicht sagen. Man kann sich auch zuweilen der Peitsche oder des Kanttschu bedienen: von wegen der Abwechslung.

(Narrhalla.)

Das verkehrte Surrogat.

(Eingefandt.)

„Als eine Transaction zwischen dem Bankrott der protestantischen Presse und der Volkshilfe, und als aus einem tiefen Instinkt hervorgegangen, ist jene Association — der Gustav-Adolphs-Verein — zu betrachten, die das Gute, das in jeder Appellation an die Volksgedächtnisse liegt, mit der alten Thorheit wundersam vereinigt. Zwar bedürfte es keiner besondern Association, wenn die Kirchengemeinde in ihrem verfassungsmäßigen Rechte wäre. Der evangelische Noth- und Hilfsverein ist nur ein Surrogat für den Korporationsgeist, dessen leider die Kirche entbehrt. Allein es ist schon ein sehr günstiges

und willkommen zu nennendes Zeichen, daß man sich nach dem Surrogat umgesehen hat, da man vorher auch das nicht einmal zu brauchen schien. Unter dem Einfluß der rationalistischen Presse aber hat sich alte Verblendung, alte Einseitigkeit, alte Unmaßung in die Beurtheilung ganz neuer Verhältnisse eingemischt. Dahin rechnen wir vor Allem den unglücklichen schwedischen Namen. Wer vor der historischen Wahrheit nicht absichtlich die Augen verschließt, muß doch wissen, daß die Herbeirufung der Schweden im 30jährigen Kriege nur die traurige Folge war von der Inbecillität und dem Verrath in der protestantischen Partei in Deutschland, die durch eigne Schuld entwaflnet und aller Selbsthilfe baar, ihren eigenen Bankerott erklärt hatte; ein Name, der mithin die deutschen Protestanten nur tief beschämt, bei dessen Nennung sie nur erröthen können und die durch bessere Thaten und größere Weisheit unserer Tage vergessen zu machen unsere heiligste Pflicht wäre. Welch ein trauriges Omen liegt doch in diesem Namen! Wahrlich, Gott muß sehr langmüthig sein, wenn er den deutschen Protestanten diesen Mißgriff verzeiht und ihnen den Jammer erspart, den es ihnen kosten würde, wenn sie dieselbe Erfahrung, nachdem sie das erste Mal sie so vag mißverstanden haben, zum zweiten Male machen müßten.“

(Wolfgang Menzel.)

Nächtlicher Straßen-Unfug.

In der vorigen Nummer d. Bl. ist es bereits zur Sprache gebracht, daß in der Nacht vom Sonntag auf den Montag mehrere Bänke vor den Häusern weggenommen und in den Hundesfuß geworfen sind. Es hat sich ergeben, daß dieser Unfug durch mehrere Personen ausgeübt ist. — Aber wach' eine unerhörte Frechheit, in einer mondhellten Sommernacht, in der Nähe der Schloßwache, unter den Augen mehrerer Schildwachen, es zu wagen, die Bänke fortzubringen! — Daß dieses zu thun, bei nüchternem Muthe wohl keinem Vernünftigen einfallen wird, darf man wohl annehmen und hier vielmehr nasse Fäße voraussetzen; allein warum trinken denn solche Nachzügler mehr, als sie vertragen können, wenn sie es wissen, daß sie im Mause leicht zu tollen Subenstreichen veranlaßt werden.

Dergleichen Excesse, wodurch das Eigenthum gefährdet wird, sollten strenge untersucht, von Obrigkeit wegen zur Ermittlung der Thäter Prämien ausgesetzt und demnächst exemplarisch bestraft werden. — Nun fragt es sich aber noch hauptsächlich, auf welche Weise kann für die Folge ähnlichen Auftritten vorgebeugt,

oder, wenn sie wieder vorkommen, wie können die Thäter zur Strafe gezogen werden? — Die nächtliche Polizei-Aufsicht durch Polizeidiener, Nachtwächter und Patrouillen scheint nicht auszureichen, dürfte daher etwas mehr auszudehnen und strenge zu controliren, auch die Schildwachen dürften zu instruiren sein, daß sie, wenn in ihrer Nähe Einbruch, Diebstahl, Demolirungen und ähnliche Excesse vorkommen, sofort einschreiten, die That hindern und, wenn es irgend möglich, die Beteiligten arretiren müßten; statt daß sie jetzt ruhig den Zuschauer spielen und obendrein noch wohl über den „Trödel“ lachen.

Das Militair soll den Bürger schügen, wenn der Feind naht, es soll im Kriege sein Leben für's Vaterland wagen, — aber, da nun seit 30 Jahren kein Krieg gewesen, das Militair mithin in seinem edlen hohen Berufe nicht hat wirken können, so scheint die obgedachte Instruction für die Schildwachen doch wahrlich eine sehr bescheidene Anforderung zu sein; es würde dadurch wenigstens in einzelnen Fällen das Eigenthum des Bürgers geschützt werden können. ☉

Vernunft oder — Unvernunft?

in Nr. 41. d. Beob.

Der Verfasser dieses Artikels hat nun seine Kritik über einen frühern Aufsatz vollendet; er hat denselben rund heraus für nichtemüthig erklärt. Und warum? Weil er ihm nicht zugänglich war. — O sancta simplicitas!!!

Doch wir wollen ihm dieses verzeihen, erklären ihm hiermit aber auch zugleich, daß wir künftig seine läppischen Artikel unbeachtet lassen werden.

Doch da Sie, Herr =, wie Sie am Schlusse Ihres Artikels zu erkennen geben, ein Liebhaber von lateinischen Floskeln zu sein scheinen, so möchte ich Ihnen beim Abschiede noch ein lateinisches Sprüchwort zur Beherzigung zursen; es heißt: „Melius est tacere quam temere loqui“: Besser ist's zu schweigen als unbefonnen zu reden. Alpprdt.

Theater.

Sonntag den 25. Mai: zum Erstenmale: „Erich XIV.“ Trauerspiel in 5 Akten von R. C. Prug. — Der Verfasser soll dieses sein neuestes Trauerspiel, nachdem dasselbe sein eigenes Imprimatur nicht erhalten, in acht Tagen gänzlich umgearbeitet haben und es wurde nun viel des Nüchternen darüber gesagt; doch hat uns das diesmal nicht zu übermäßigen Erwartungen verführt. Die neuern deutschen Trauer-

spiele sehen sich fast alle ähnlich, in allen giebt sich ein und dieselbe Richtung kund; es sind größtentheils nur Tendenz=Stücke, aber keine Kunstwerke. Wahre dramatische Charaktere trifft man nicht darin an; der deklamirende, mit hohlen, hochtrabenden Redensarten um sich werfende Held trägt gewöhnlich Ideen zur Schau, die sich mit den Zuständen des Jahrhunderts, dem er angehört, durchaus nicht in Einklang bringen lassen. Gedanken von Schiller und Shakespeare werden dermaßen verarbeitet und breit getreten, daß sie matt werden wie ein Tropfen alter Rheinwein, den man mit einem Eimer voll Wasser verdünnt. Auch in diesem Gricch werden sehr häufig Reminiscenzen fühlbar, und der Dichter scheint was von Schillers Geist in sich gespürt zu haben, obgleich er nicht viel damit ausgerichtet hat. — Was die Aufführung betrifft, so führte sie alle Mängel einer ersten mit sich. Gedächtnisfehler und Mangel an Abrundung des Zusammenspiels, wie der einzelnen Leistungen, griffen oft störend in den Fluß des Ganzen. Herr Moltke (Gricch) hatte einige vorzügliche Momente und fand beim Publikum gerechte Anerkennung; doch gewährt der Charakter des Gricch nur wenig Interesse. Die plötzlichen unmotivirten Uebergänge zu den Extremen lassen ihn unwahr erscheinen und die eben für ihn gefasste Theilnahme bald wieder erkalten. Herr Jenke (Zesper) hatte unsers Dafürhaltens den Charakter seiner Rolle total vergriffen. Dieser Leibeigene soll vermuthlich kein Narr, kein Possenreißer, sondern ein in schneidender Ironie sich äußerndes halb verzweifeldes Individuum sein, das sein Glend nur zu gut fühlt, als daß es Scherz damit treiben könnte. Die Damen von Zahlhas (Katharina Jagellonica), Bluhm (Katharina, Gricchs Geliebte), Moltke (Magnus) und besonders Herr Kaiser (Persön) zeichneten sich auf das rühmlichste aus. — Mit der heutigen Vorstellung bleibt die Bühne bis zum nächsten Herbst geschlossen, und wir werden in einer der folgenden Nummern d. Bl. eine kurze Uebersicht der Leistungen unsers Hoftheaters in dem Wintersemester 1844/45 folgen lassen.
Der Beobachter.

Zweifilbige Charade.

Erste Silbe.

In Höhlen trifft Du mich und Gräften,
Oft schwer und kalt und stinkend an.
In Berg und Thal, auf grünen Tristen
Erfreu' ich oftmals Weib und Mann.
Bin in dem Keller und im Stall,

Wo Leben herrscht all überall.
Mich braucht der Schuster, braucht der Schneider,
Sei reich er, oder Hungerleider.
Mich braucht der Pastor und der Schmied,
Der Kupfer-, Blech- und Messingschläger,
Ja selbst der schwarze Schornsteinfeger;
Und nur der Todte braucht mich nicht.

Zweite Silbe.

Was ich bedeute, kannst Du suchen
Wohl oftmals in der Erde Schooß;
In Löpfen, Tonnen, Sorten, Kuchen,
Bald dick, bald dünn, bald klein, bald groß.
Oft bin ich grau, oft gelb zu finden,
Auch trifft Du schwarz, auch weiß mich an;
Im Bäckerbäcker Berg ich lagre,
Das weiß dort jeder Sandfuhrmann.

Das Ganze.

Aus Vorsicht gegen Näß' und Kälte
Wend't man mich bei Gebäuden an.
Auch gegen Hig' mich anzuwenden,
Das heißt fürwahr oft wohlgethan.
Bin traurig, düster eingeschlossen
Oft durch Metall und oft durch Stein;
Doch auch durchstrahlt oft hell und prächtig
Mich warm der Sonne gold'ner Schein.

D. S.

Auflösung des Räthselgesprächs in Nr. 41: Bücherwurm.

K i r c h l i c h e s.

Vom 23. bis 29. Mai sind in der Oldenburger Gemeinde

I. Copulirt: 37) Johann Konrad Ferdinand Wolters und Amalie Helene Sommermeyer hieselbst. 38) Johann Hinrich Anton Plümer und Anna Dorothee Wilhelmine Fericchs hieselbst. 39) Hermann Helms und Helene tom Diek, Bornhorst. 40) Karl Ludwig Dittmann Marburg und Helene Katharine Lapper, vor dem Heil. Geistthor.

II. Getauft: 154) Hinrich Friedrich Kayser, Bloherfelde. 155) Anna Gerhardine Helene Wiemken, Bürgerfelde. 156) Johann Gerhard Ernst Nowolt, Bürgerfelde. 157) Ein unehelicher Knabe.

III. Beerdigt: 150) Wäbke Küpfer geb. Steenken, 42 J., Ohmstede. 151) Anna Katharine Wilhelmine Kriete, 3 1/2 J., Eversten. 152) Ahtert Gramberg, 4 J., Donnerschwer. 153) Agnes Wilhelmine Sophie Wöbcken, 8 1/2 J., hieselbst. 154) Johann Hinrich Ahlers, 3 M., vor dem Haarenthor. 155) Margarethe Elisabeth Wetjen geb. Ahlhorn, 57 J., Wehnen. 156) Dittmann Popp Hanken, 5 M., Ohmstede. 157) Dierk Heiner, 37 J., vor dem Heil. Geistthor. 158) Amuth Detken geb. Ahlers, 32 J., Nadorst. 159) Gerhard Schellstede, 8 J., Eghorn.

Sonntag den 1. Juni predigen in der Lambertikirche

Frühpredigt:	Herr Candidat Eckardt.	Anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt:	Herr Hofprediger Wallroth.	" 9 1/2 "
Nachmittagspredigt:	Herr Assist.-Prediger Kindt.	" 2 "

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 3. Juni 1845.

N. 44.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährl. 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Todtenfeier.

Abend wird's um mich — der Dämmerung Schleier
Hüllet, Ruhe kündend, Flur und Hain;
Ladet mich zu ernst'rer Todtenfeier
Auf des Friedhofs heil'ge Räume ein.

Behmuth füllt mein Herz; mit heil'gem Beben
Schaue ich die große Ruhstätt' an,
Wo wohl mancher ruhet, der im Leben
In der Hütte war ein großer Mann.

Wo so manche Mutter ruht, die liebend
Waltete in ihres Hauses Kreis
Wahrend, rettend, schützend, Liebe ühend,
Bis auch sie errang der Sel'gen Preis.

Wo so manches Kindlein ruht in Frieden,
Das noch keine Thräne hier geweint,
Unvollendet, ungeprüft hienieden
Wurde einer bessern Welt vereint.

Schläfst da unten wohl, ihr Todten alle,
Die ich hier auf Erden nicht gekannt!
Wenn auch ich dem Tod zum Opfer falle,
Find' ich euch im bessern Vaterland.

Aber hier auf diesen feischen Hügel
Tränkt vom Auge Thrän' auf Thrän' hinab.
Ach, ein wenig Erd' — ein kleiner Hügel —:
Es ist eines edlen Jünglings Grab.

Wer ist dort der Greis? — Gestützt am Stabe,
Wallet er zu dieses Jünglings Grab.
Leise tönt, doch schwer, ach, seine Klage:
„Hier, hier senkten sie den Sohn hinab.“

Und am Arm des Vaters wankt die Mutter;
Thränen klagen, wo das Wort gebricht:
„Sänk', o sänke doch auch ich hinunter,
Finde doch ja meinen Sohn hier nicht!“

Trauernd zögernd folget dort den Eltern
Noch ein Jünglingspaar, in stummem Schmerz;
Sie betrauern den geliebten Bruder;
Ihrem Bruderbunde fehlt sein Herz.

Deine Eltern, Deine Brüder weinen,
Frühvollendeter, um Deinen Tod;
Und die Freunde — alle wir, die Deinen —
Blicken traurig in das Abendroth.

Doch so lange ich im Staube walle,
Werde ich im Geist Dir nahe sein,
Suchen Dich im großen Weltenalle
Bei der Sterne traurem Silberschein.

Wohnst da droben Du auf jenem Sterne,
Der so freundlich dort herniederschaut?
Schwebst verklärt Du dort in jener Ferne
Durch die Welten, die der Herr gebaut?

Schwebe, wenn Du kannst, um mich und hebe
Meinen Geist dorthin zu Dir empor;
Daß hienieden ich schon droben lebe,
Hier schon höre Euren höhern Chor.

Und wird einst mein Sterbetag erscheinen,
Sollst Du mir der Gottheit Bote sein!
Ewig wird uns jener Tag vereinen,
Welch' ein Wiedersehen wird das sein!

